

nion aus. Im einzelnen werden behandelt die Franziskanerinnen von der Heiligen Familie Mariens, mit 1070 Ordensmitgliedern die größte Gruppe, die auch in die Schulausbildung einbezogen waren, die Bernhardinerinnen, die Kongregation der Jungfrau Maria der Gnade, die Missionarinnen der Heiligen Familie, die Kongregation der Schwestern der Gemeinsamen Arbeit von der Unbefleckten Empfängnis Mariens, die Dienerinnen von der Unbefleckten Empfängnis Mariens, die Kongregation der Barmherzigen Schwestern, die in der Diözese Krakau vor allem in Krankenhäusern tätig war, und die Kongregation der Schwestern von der Auferstehung Christi.

Ein Personen- und Ortsregister schließen das umfangreiche Werk ab. Es ist dies trotz gelegentlicher Einseitigkeiten und Schwächen ein überaus wertvolles Arbeitsbuch für jede zukünftige Beschäftigung mit der Rolle der katholischen Kirche in Polen während des Zweiten Weltkrieges, und es bleibt nur zu hoffen, daß auch die hier nicht behandelten polnischen Diözesen, die zunächst unter sowjetischer und dann unter deutscher Okkupation standen, demnächst eine ähnlich ausführliche Würdigung erfahren werden.

Eichstätt

Manfred Clauss

Walentyna Korpalska: Władysław Eugeniusz Sikorski. Biografia polityczna. [Władysław Eugeniusz Sikorski. Politische Biographie.] Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wydawnictwo. Breslau, Warschau, Krakau, Danzig 1981. 266 S., 1 Bildnis, 16 Abb. a. Taf. i. T.

Stanisław Strumph-Wojtkowicz: Generał Władysław Sikorski. (Współczesne Zyciorysy Polaków.) Verlag Iskry. Warschau 1981. 160 S., Abb. i. T.

Władysław Sikorski. Żołnierz i polityk. [W. S. Soldat und Politiker.] Praca zbiorowa. (Biblioteka Tygodnika Demokratycznego, t. III.) Wydawnictwo Stronnictwa Demokratycznego EPOKA. 2. Aufl. Warschau 1983. 144 S.

Es spricht für das stets lebhaftes Interesse polnischer Leser an Biographien, daß in ein und demselben Jahr 1981 gleich zwei Biographien des Ministerpräsidenten und Obersten Befehlshabers im Exil 1939—1943 erscheinen konnten, die erste mit einer Auflage von 30 000, die zweite, billigere und polemische, in immerhin auch noch 10 000 Exemplaren. Beide Biographien stören einander aber nicht, weil sie ganz verschieden aufgebaut sind und ganz unterschiedliche Schwerpunkte setzen.

Ein Jahr später folgte bereits eine dritte Veröffentlichung, die im folgenden Jahr 1983 eine zweite Auflage, ebenfalls zu 10 000 Stück erlebte. Es ist ein Sammelwerk besonderer Art, in dem auch Strumph-Wojtkowicz vertreten ist.

Das Buch von Walentyna Korpalska ist eine Biographie im eigentlichen Sinne des Wortes, auf einer sehr breiten und soliden Quellenbasis, zu der auch vielfältiges Archivmaterial — merkwürdigerweise werden Wiener Archive nicht genannt — und Interviews gehören. Besonders bemerkenswert ist eine Bibliographie von Sikorskis eigenen Schriften, darunter eine Fülle von Aufsätzen im „Kurjer Warszawski“ der Jahre 1929—1939 (S. 243—248). Die ersten drei Kapitel, die rund ein Drittel des ganzen Textes ausmachen, sind der Zeit bis 1918 gewidmet, also der ersten Lebenshälfte, in der Sikorski, geb. 1881 in einer Lehrerfamilie bei Mielec in Galizien, nach Lemberger Gymnasialzeiten an der Technischen Hochschule in Lemberg Kanal- und Brückenbau studiert, in St. Pölten 1904/1905 sein Jahr abdient und 1906 zum Leutnant der Reserve ernannt wird. Er war also, im Unterschied zu den meisten polnischen Sozialisten und Legionären von Piłsudski, in doppelter Hinsicht Fachmann, als exami-

nierter Ingenieur und als Offizier (seit 1913 nach Übungen Oberleutnant). Der Zug zu bürgerlicher Solidarität, die Beachtung der Legitimität und der Rangordnungen begleiten ihn sein ganzes Leben und verhindern, daß er in den Jahren 1939—1943 notwendige harte Entscheidungen im Personalbereich fällt. Neben dem Erfolg im Beruf stand alsbald, seit 1908, die teils konspirative, teils halblegale Tätigkeit beim Aufbau der polnischen paramilitärischen Einheiten in Galizien. Bemerkenswert ist, daß Sikorski früh und eng mit Sosnkowski zusammenarbeitete, und daß er Piłsudski seine Bewunderung nicht versagen konnte, obwohl er in den Jahren der Opposition 1926 bis 1939 dessen Politik und die seiner Nachfolger ablehnte.

Eine zentrale Bedeutung kommt Sikorski, eben weil er loyaler österreichischer Offizier war, beim vielumstrittenen Aufbau polnischer Streitkräfte auf Seiten der Mittelmächte während des Ersten Weltkriegs zu. Als Leiter des Militär-Departements im Obersten Nationalkomitee (NKN) und damit dem „Brigadier“ Piłsudski übergeordnet, hatte er eine Fülle von Anfeindungen bis hin zu persönlichen Verdächtigungen zu ertragen. Die Vf.in hat hier neben den Akten und persönlichem Schriftwechsel auch Flugblätter herangezogen, die den Kampf zwischen den Piłsudskisten und den Legitimisten verdeutlichen und verständlich machen, wieso die Werbungsaktion für das Polnische Hilfskorps, die Sikorski betrieb, von Juli 1915 bis September 1916 — also vor der Proklamation des polnischen Staates — mit ganzen 1600 Meldungen so wenig erfolgreich war. Natürlich verschaffte sein rasches Avancement zum Obersten, praktisch ohne jedes Frontkommando, ihm nicht gerade Sympathien, und falsche Verdächtigungen kamen hinzu, u. a. auch durch den bekannten Schriftsteller Wacław Sieroszewski in einem Offenen Brief vom 24. November 1916. Nachdem er schließlich nur noch als Kommandeur des Ersatzzentrums für das Polnische Hilfskorps fungiert hatte, vollzog er nach dem Abschluß des Friedens von Brest-Litowsk offiziell den Bruch mit der österreichisch-ungarischen Armee (18. Februar 1918), doch befand er sich nach kurzer Gefangenschaft schon im April 1918 auf freiem Fuß und war in Lemberg als Direktor einer Firma „Demobil“ tätig, die unbenutztes oder aus dem Verkehr gezogenes Heeresmaterial vertrieb.

Kapitel IV (S. 85—109) beschreibt Sikorskis militärische Tätigkeit unter dem Oberbefehl Piłsudskis 1918—21, wobei insbesondere „die Organisation polnischer Streitkräfte“ in Galizien durch ihn bemerkenswert ist. (Hier gibt es einen der wenigen Punkte, bei dem man mit der Vf.in nicht einverstanden sein kann, wenn sie die fast 150jährige völkerrechtlich sanktionierte Zugehörigkeit Galiziens zu Österreich als „Okkupation“ bezeichnet — S. 89). Relativ knapp wird die Tätigkeit Sikorskis als Kommandeur der 5. Armee im polnisch-sowjetischen Krieg 1920 beschrieben, aber darüber gibt es ja Sikorskis eigene Darstellung, dreibändig auf polnisch (Nad Wisłą i Wkrą, 1928) und einbändig auf französisch (La campagne polono-russe, Paris 1928). Interessant ist eine Mitteilung der Vf.in, daß die Akten der 5. Armee im Zentralen Militärarchiv in Warschau ihr, weil „nicht geordnet“, nicht zugänglich waren.

Bemerkenswert auch die — freilich schon bekannte — sehr positive Beurteilung Sikorskis durch Piłsudski mit der Schlußfolgerung, daß Sikorski sowohl für den Posten des Generalstabchefs wie den des Kriegsministers geeignet sei (S. 107), und tatsächlich hat er ja auch beide Funktionen ausgeübt, zu Beginn noch durchaus im Einklang mit Piłsudski. Diese Tätigkeit an der Staatsspitze — mit 41 Jahren war Sikorski einer der jüngsten Ministerpräsidenten Polens — ist der Inhalt von Kapitel V, in dem die Vf.in nicht mit Kritik spart, sich aber

auch eingehend mit der Sikorski-Biographie von Marian Kukiel (London 1970) auseinandersetzt.

Mit dem Mai-Umsturz 1926 war Sikorskis aktiver Dienst nicht beendet. Erst im März 1928 wurde er vom Posten des Korpskommandeurs VI (Lemberg) abberufen, ohne aber in den Ruhestand geschickt zu werden. Er erhielt vielmehr unbegrenzten Urlaub und begann nun erneut politisch tätig zu werden mit langen Auslandsaufenthalten, welche ihm seine günstige materielle Lage ermöglichte, aber ohne einen wirklich spürbaren Erfolg in der Opposition gegen Piłsudski und dessen Epigonen. Wincenty Witos hat die Zwiespältigkeit und das starke Selbstbewußtsein Sikorskis so beschrieben: „Als es nötig war, General zu sein (nämlich 1926 — G. R.), war er Politiker, und als er hätte Politiker sein müssen (nach 1928 — G. R.), zeigte er sich als General.“ Diese wenig erfolgreiche Periode der Opposition mit immer neuen publizistischen Beiträgen und Bildungen von Parteibündnissen beschreibt die Vf.in in Kapitel VI sehr eingehend. Demgegenüber ist das letzte Kapitel über den Ministerpräsidenten und Obersten Befehlshaber im Exil mit weniger als 40 Seiten sehr knapp ausgefallen (S. 198—236), zumal den Septemberwochen bis zu Sikorskis Ernennung am 30. 9. 39 relativ viel Platz eingeräumt wird. Das Dilemma, daß er Ministerpräsident auf Grund der von ihm abgelehnten Aprilverfassung war, daß der Staatspräsident Raczkiewicz ebenso wie die Mehrzahl der führenden Militärs Anhänger Piłsudskis waren, während seine Regierung doch in scharfem Gegensatz zur jüngsten Vergangenheit stehen sollte, wird ausführlich und mit deutlichen Hinweisen auf die Führungsschwächen Sikorskis geschildert, dem die Vf.in auch Verschwommenheit der Zukunftsvorstellungen vorwirft. Als wesentlichen Fehler betrachtet sie Sikorskis Verhalten nach der Entdeckung der Katyń-Gräber, ohne allerdings die Schuld der deutschen Seite anzulasten. Daß Himmler am 22. April 1943 Ribbentrop den Vorschlag gemacht hat, Sikorski zur Besichtigung der Gräber einzuladen (S. 236), zeigt nur, wie völlig unorientiert der Reichsführer SS in der allgemeinen Situation wie der in Polen war. Ribbentrop lehnte allerdings noch am gleichen Tag ab. Merkwürdigerweise endet die Darstellung mit dem Bruch der polnisch-sowjetischen Beziehungen am 25. April 1943. Es folgen nur noch wenige Sätze, darunter zwei ungewöhnlich lakonische über das Flugzeugunglück vom 4. Juli 1943 in Gibraltar. Kein Wort über Verdächtigungen, Hintergründe, Folgen. Alles in allem aber eine sehr solide, kenntnis- und materialreiche Biographie, viel kritischer und distanzierter als die von Kukiel, aber ohne jegliche Böswilligkeit, fern von allem Klassenkampfschema, auch stilistisch wohl gelungen.

Ein völliges Gegenstück bildet das Büchlein von Stanisław Strumphi-Wojtkowicz, eines früheren Presse-Offiziers in der Exil-Armee, der aber schon 1945 wieder nach Polen ging und dort seither publizistisch tätig ist, auch mit mehreren Büchern und Aufsätzen über den von ihm verehrten General, an dem er kaum Fehler sieht.

Bei ihm nimmt die Zeit bis 1939 mit 60 Seiten weniger als 40 v. H. des Gesamtumfangs ein, die Entwicklungsjahre vor 1914 werden nur gestreift, doch macht der Vf. aus dem Lehrersohn, erfolgreichen Ingenieur und geschickten Geschäftsmann einen „Plebejer“ (S. 22), nur, um den Unterschied zu dem ungeliebten aber doch insgeheim bewunderten Großgrundbesitzersohn Piłsudski möglichst kraß werden zu lassen. Auch geht es nicht ohne Seitenhiebe auf das Ausland, in erster Linie auf Deutschland und die Westmächte ab, doch dient der ganze erste Teil eigentlich nur der Herausarbeitung der Fähigkeiten, Vorzüge und der weisen Vorausschau Sikorskis. Die Übernahme des Oberbefehls 1939

überschreibt der Vf. emphatisch mit „Hetman narodu“, schildert dann aber weniger sein Wirken an der Spitze von Exilregierung und Exilarmee als vielmehr die inneren Auseinandersetzungen mit den Piłsudskisten, wobei der tatsächlichen Regierungskrise vom 18. Juli 1940 unverhältnismäßig viel Platz eingeräumt wird. Kaum glaubwürdig erscheint die Mitteilung, Sikorski habe schon 1939 die Rettung des Vaterlandes darin gesehen, daß Polen der Roten Armee „zumindest“ Flugplätze einräumen sollte (S. 70), und er habe 1940 in Paris sowjetische Vorschläge einer Grenzveränderung immerhin entgegengenommen, wenn auch nicht diskutiert.

Die beiden letzten Kapitel „Die letzte Reise“ und „Die Tragödie von Gibraltar“ (S. 111—157) beschäftigen sich nur mit der Vorgeschichte und den Umständen des Flugzeugunglücks. Natürlich kann auch der Vf. nicht klären, was nun wirklich die Ursache war. Er kann nur auf die verschiedenen Ungereimtheiten und Widersprüche in den offiziellen Mitteilungen hinweisen und vermittelt dem Leser den Eindruck, es müsse wohl doch Sabotage polnischer Kreise den Unfall verursacht haben, all derer, die in der Armee gegen Sikorski waren und die „gute Nachricht“ von seinem Tod angeblich mit Alkohol feierten (S. 156). Schlüssige Beweise liefert er freilich nicht, es bleibt bei Verdächtigungen, Anspielungen und Zitaten anderer, die expressiv verbus die „Sanacja“ für den Tod verantwortlich machen.

Gegenüber dem bekannten britischen Historiker und Publizisten David Irving (Accident — The death of General Sikorski, London 1967, deutsch als „Mord aus Staatsräson? Churchill und Sikorski — eine tragische Allianz“, Bern u. a. 1969), der Sabotage als absolut sicher annimmt und den Verdacht eindeutig auf Churchill selbst lenkt, polnische Kreise aber gar nicht in Betracht zieht (er erwägt sowohl deutsche wie sowjetische Sabotage, schließt aber beide mit guten Gründen aus), bietet S.-W. also eine neue, auf polnisches Publikum abgestimmte Version, das kaum bereit ist, etwas Negatives von Churchill zu glauben. Dabei liefert er weit weniger Fakten und Überlegungen als Irving, aber es wird gewiß viele Leser geben, die auf Grund seiner Anspielungen von einer Schuld polnischer Exilgruppen — und zwar den „unbeugsamen“ Antikommunisten im Exil — überzeugt sind, und das kann eigentlich der herrschenden Partei nur recht sein. Festzuhalten bleibt, daß der Untersuchungsausschuß der Royal Air Force am 21. 9. 1943 festgestellt hatte, daß keine Sabotage vorlag.

Damit sind allerdings viele Widersprüche nicht geklärt, so daß mit Kombinationen und Schuldzuweisungen weiterhin gerechnet werden muß, von denen sich der seriöse Historiker fernhalten sollte.

Das dritte Buch bemüht sich in seinem ersten Teil „Gibraltar“, S. 5—40, wieder um eine Klärung der Schuldfrage. Da es sich aber um den Wiederabdruck von Aufsätzen aus dem Jahr 1957 — dem Jahr weitgehender Pressefreiheit in Polen — im Organ der Demokratischen Partei, dem „Tygodnik Demokratyczny“, handelt, erfährt man aus der Polemik von Strumph-Wojtkowicz, Zygmunt Prószyński, Zbigniew Neugebauer und Adam Korzecki keine neuen Fakten, sondern nur Verdächtigungen, die sich teils gegen General Anders, teils gegen Churchill richten, ohne daß stichhaltige Beweise gebracht werden.

Wertvoller ist der zweite Teil: Erinnerungen von Mitarbeitern (aus der Zeit der Exilregierung), S. 41—104.

Diese sind Aleksander Ładoś, im Winter 1939/40 Minister ohne Portefeuille in der Regierung Sikorski, und Oberst Leon Mitkiewicz, 1939—1942 Vertreter der polnischen Streitkräfte im Exekutivkomitee des Obersten Kriegsrates

der Alliierten in London. Hier handelt es sich allerdings um Auszüge aus Mitkiewicz's 1968 in Paris veröffentlichten Memoiren. In beiden Beiträgen erfährt man viel über die Gegensätze zwischen Piłsudskisten und Sikorski-Vertrauten im Exil, über mannigfache Intrigen wie über manche Herabsetzung durch die Alliierten, insbesondere die Briten, die sich die Vertreter Polens gefallen lassen mußten. Am Rande sei vermerkt, daß Ładós Ignacy Paderewski († 1941), offiziell Vorsitzender des Nationalrats, des Ersatzparlaments im Exil, im Jahre 1940 als „menschliche Ruine“ (S. 63) schildert. Er habe nur ein einziges Mal an den Sitzungen teilnehmen können und dabei lediglich seine Rede abgelesen.

Der dritte Teil, ein biographisches Kalendarium (S. 105—143) mit einer Auswahlbibliographie, ermöglicht rasche Orientierung und muß deshalb dankbar begrüßt werden.

Gegenüber dem polemischen ersten Teil sind die beiden anderen Teile zweifellos nützlich und machen auch dieses Büchlein wertvoll.

An den Preisunterschieden in nur zwei Jahren läßt sich die enorme Preissteigerung für Bücher in Polen erkennen.

Mainz

Gotthold Rhode

Krzysztof Woźniakowski: Polska literatura Wilenszczyzny 1944—1984. [Die polnische Literatur des Wilnagebiets.] (Nauka dla wszystkich, Nr. 390.) Ossolineum 1985. 37 S.

Das dünne Heftchen verdient eine Besprechung, weil das Thema so bemerkenswert ist und weil es nicht 1980/81 erschien, in einer Zeitspanne weitgehend freier Meinungsäußerung, sondern eben 1985. Es ist auch nicht in kleiner Auflage für einen Kreis von Eingeweihten erschienen, sondern hat eine Auflage von 5000 Stück, eine Auflage, die ein ausgesprochen wissenschaftlich ausgerichtetes Büchlein z. B. über Ostpreußen hier kaum je erreichen dürfte.

Der knappe Überblick, der hier geboten wird, ist äußerst informativ und weitgehend frei von allen Wendungen der „erstarrten Sprache“, abgesehen davon, daß die Einnahme Wilnas durch die Rote Armee am 13. Juli 1944 als „Befreiung“ und die fast völlige Umsiedlung der polnischen Bevölkerung als „Repatriierung“ bezeichnet wird. Daß diese Umsiedlung nicht alle erfaßte, daß es ein bescheidenes polnisches kulturelles Leben im Wilnagebiet gab und gibt, war bekannt, auch sind die Zahlen der Polen in der Sowjetunion ja dem Fachmann erschließbar. Hier erfährt der durchschnittliche Leser aber, daß es im Wilnagebiet 1979 247 000 Polen gab, 17 000 mehr als 1959, daß diese über insgesamt 108 Schulen mit polnischer Unterrichtssprache verfügen, daß es für die Lehrerbildung ein Pädagogisches Institut in Wilna und einen Lehrstuhl für polnische Sprache und Literatur an der dortigen Universität gibt. Das kulturelle Leben entwickelt sich in drei Bereichen: in Volkstanz- und Volksliedgruppen nach dem im sowjetischen Machtbereich üblichen Schema, in Amateurtheatergruppen und in literarischen Zirkeln. Nur der letzte Bereich wird näher behandelt, und zwar chronologisch.

Bei den ersten literarischen Zirkeln der Übergangszeit 1944—1946 handelt es sich meist um dichtende Schüler mit einem entsprechenden Niveau ihrer kleinen Werke. Dann haben die Zirkel die Parteizeitung „Czerwony Sztandar“ (Rote Fahne) als Stützpunkt. Das Jahrzehnt von 1968 bis 1977 nennt der Vf. den „Zeitraum des Suchens und der Koordinierung“. Seit 1978 ist ein neuer, dritter Literaturkreis beim „Czerwony Sztandar“ aktiv, der nun nicht nur die